

# „Ihr meint, dass Ihr sehr ´entwickelt´ seid – besser als wir.“



## Interview mit einer abgeschobenen Armenierin nach ihrer Rückkehr

Reinhard Pohl ist Mitglied des  
Flüchtlingsrats Schleswig-Holstein  
und Herausgeber der Zeitschrift  
„Gegenwind“.

**Schlepper: Wann und wie bist du abgeschoben worden? Was war der Grund dafür? Bist du alleine abgeschoben worden?**

Sona: Ich war mit meiner Familie in Deutschland. Unser Asylantrag wurde im Februar 2005 abgelehnt, deswegen wurde ich am 10. August 2005 mit meinem Vater nach Armenien abgeschoben.

**Schlepper: Wie war die Ankunft in Eriwan? Wurdest du anders kontrolliert oder empfangen als „normale“ Reisende?**

Sona: Ich war in Hannover in Abschiebehaft und wurde über Moskau abgeschoben. Die Ankunft in Eriwan war besser als die Etappe von Hannover nach Moskau. Ich fühlte mich als freier Mensch, weil von Hannover bis Moskau einen Begleiter hatten, der immer aufgepasst hat. Erst die deutsche Polizei, im Flugzeug von Frankfurt ein russischer Sicherheitsdienst, der von der Ausländerbehörde bezahlt wurde.

In Eriwan war die Einreisekontrolle bei mir ganz normal, wie es sein sollte, weil ich meinen armenischen Pass schon dabei hatte. Aber bei meinem Vater dauerte es, weil er keinen Pass dabei hatte. Er hatte nur ein weißes Paper, worauf alles stand, was man im Pass braucht. Das hatte die Ausländerbehörde von der armenischen Botschaft in Berlin bekommen. Aber ich denke die Frau, die kontrolliert hat, hatte nicht ganz verstanden, was das ist. Deswegen musste mein Vater warten. Aber nach einiger Zeit haben sie ihm das Blatt zurückgegeben und nichts gesagt.

**Schlepper: Hattest du Probleme bei der Integration in Armenien?**

Sona: Am Anfang ja, sehr. Zum Beispiel, als ich direkt vom Flughafen zu meiner Schwester fuhr und nach dem Aussteigen die Nachbarn begrüßt habe, guckten die mich merkwürdig an, als ob ich kein normaler Mensch bin. Ich denke, ich bin bis jetzt auch nicht ganz integriert, weil in Armenien die Leute ganz andere Gedanken haben, eine andere Weltanschauung, eine andere Mentalität. Das gilt auch für meine Schwester in Armenien. Manchmal diskutieren wir stundenlang über ein Thema. Das passiert auch an der Universität, wo ich jetzt Germanistik studiere. Ich habe ein paar Monate in Deutschland an der Uni deutsch gelernt, das ist ein großer Unterschied. Also, in jeder Umgebung sehe ich den Unterschied.

**Schlepper: Gibt es im Alltag Vorteile, die aus deinem Aufenthalt in Deutschland resultieren?**

Sona: Ja, sehr viele: Aus Deutschland habe ich für mich selbst sehr viel mitgebracht. Ich habe Höflichkeit gelernt, was bei vielen armenischen Jugendlichen überhaupt nicht vorhanden ist. Hier in Armenien ist zum Beispiel eine Verkäuferin höflich, wenn man etwas kauft, sonst nie. Oder wenn ein Unbekannter auf der Straße was fragt, sagt man oft, ohne hinzuhören: „Ich weiß es nicht“. Das ist sehr unhöflich.

Ich habe auch anderes mitgenommen, was mir hilft, zum Beispiel Ehrlichkeit, Zielstrebigkeit, Geschmack. Wichtig ist für mich: Unabhängigkeit, weil man hier in Armenien sehr von den Eltern abhängig ist, auch wenn man schon verheiratet ist. Eine Ehefrau ist auch ganz vom Mann abhängig. Sie kann häufig keinen Schritt ohne ihren Mann tun – nicht alle, aber die meisten. Ich lebe hier allein, und das habe ich in Deutschland gelernt. Pünktlichkeit

**Wie ergeht es abgeschobenen ArmenierInnen in Armenien?**

**Wir sprachen mit Sona Shirvanyan, die 2004 einen ausbildungsvorbereitenden Kurs mit Sprachkurs bei der ZBBS besuchte und danach ein Praktikum bei der Zeitschrift „Gegenwind“ begann.**

» Fortsetzung von Seite 75

Wie groß die Verzweiflung ist, zeigt ein Brief des ältesten Sohnes:

„...Wir haben dort (in Deutschland) in Frieden und glücklich gelebt. Hier leben wir in Angst und Gefahr. Wir haben hier kein zu Hause, in dem wir leben können. Wir haben hier keine Zukunft. Meine Mutter ist immer noch krank .....sie kann nicht raus gehen, weil sie Angst hat. Mein Vater hat Depressionen. Er weiß nicht, was wir machen sollen. Meist kommt er nicht nach Hause, weil die Polizisten immer kommen. Sie lassen uns nicht in Ruhe und wollen immer wissen, wo wir so lange waren und was wir gemacht haben. Sie sind sehr gewalttätig und wenn sie kommen, kriegen wir sehr viel Angst. Ich halte es hier nicht mehr aus. Mein Leben ist auf einmal zerstört. Ich vermisse Deutschland sehr. Meine Noten hier sind sehr schlecht, dort war ich der Klassenbeste, hier der Schlechteste. Ich bin sehr traurig...“ (23.2.2006)

Zu Beginn dieses Jahres bekam Besime eine Entzündung am Gebärmutterhals, die Spirale musste entfernt werden, die Pille ist zu teuer. Jetzt ist sie im 7. Monat schwanger, eine Abtreibung kommt nicht in Frage. Es geht ihr schlecht. Eine Therapie konnte sie bisher nicht machen. Die Kinder brauchen dringend Material und Kleidung für die Schule. Akif hat immer noch keine feste Arbeit, sie leben vom Tagelohn seiner Gelegenheitsjobs...

„...Angesichts dessen, dass die Antragstellerin schon bei ihrer Anhörung vor dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge am 6.9.1999 darauf hingewiesen hatte, dass es ihrer Familie in der Türkei sehr gut gegangen sei (verkauf einer großen Landwirtschaft mit 600 Schafen), bestehen auch keinerlei Anhaltspunkte, dass es der Antragstellerin finanziell unmöglich wäre, in der Türkei entsprechende Behandlung zu erhalten. Im übrigen besteht die Möglichkeit, psychiatrische Behandlung auch aufgrund der sogenannten Grünen Karte (Yesil Kart) zu erhalten.“ (VG-Schleswig-Holstein 14. Januar 2004)

Nun ja – die Landwirtschaft ist verkauft, die Schafe sind weg und eine Yesil Kart haben sie auch nicht erhalten...

haben viele, die aus Deutschland abgeschoben sind, gelernt und mitgebracht, aber das hat bei mir leider nicht geklappt.

**Schlepper: Gibt es im Alltag Nachteile wegen des Aufenthalts in Deutschland?**

Sona: Es gibt einiges am gelernten Verhalten, was mir hier Nachteile bringt. Ich denke, ich bin zu direkt. Damit meine ich, ich sage allen ins Gesicht, was ich denke. Das stört einige hier sehr. Meine Schwester hat mir mehrmals gesagt, dass ich manchmal lieber schweigen soll, egal ob andere was Falsches sagen oder denken. Aber das kann ich nicht.

**Schlepper: Gibt es bei anderen Armeniern Vorurteile gegen diejenigen, die aus Deutschland abgeschoben wurden? Gibt es Nachteile wegen der Asyl-Antragstellung in Deutschland?**

Sona: Ich habe was sehr Interessantes bemerkt. Diejenigen, die aus Deutschland abgeschoben wurden, sind sehr geizig. Das klingt komisch, aber ich habe das bei mir auch bemerkt. Ich habe vier aus Deutschland abgeschobene Mitschüler an der Uni, und alle sind geizig. Ich habe schon zwei Semester studiert und fange im September 2007 mit dem dritten Semester an, und sie haben sich gar nicht verändert. Ich denke das hängt auch von der Familie ab, die Eltern sind auch so. Und das mögen die andere Studenten, die nicht aus Deutschland gekommen sind, gar nicht. Sie merken das jedes Mal, wenn wir für die Geburtstage oder aus anderen Gründen Geld sammeln müssen.

Ich habe einmal extra eine Freundin an der Uni darüber ausgefragt, welche Meinung sie über diejenigen hat, die aus Deutschland gekommen sind. Und sie

sagte ganz direkt: „Ihr seid sehr arrogant. Ihr denkt, dass wir keinen Geschmack für viele Sachen haben. Ihr meint, dass ihr sehr »entwickelt« seid, besser als wir.“ Das hat mich zum Lachen gebracht.

Wegen der Asyl-Antragstellung in Deutschland gibt es in Armenien keine Nachteile, denn die Leute in Armenien wissen gar nicht, was in Deutschland mit Asylbewerbern passiert. Sie können sich gar nicht vorstellen, dass man fast ein Jahr in der Kaserne lebt, dann in einem schrecklichen Asylheim. Die denken, wenn man in der EU ist, ist alles super. Ein tolles Leben, viel Spaß, viel Geld und alles in Ordnung!

Aber ich bin mir ganz sicher, dass man in Armenien seelisch ruhiger lebt als in einem fremden Land, wo man als Asylbewerber lebt, wo sehr viel Stress gibt.

Interview von Reinhard Pohl